

Paneuropa

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637276>

Nutzungsbedingungen

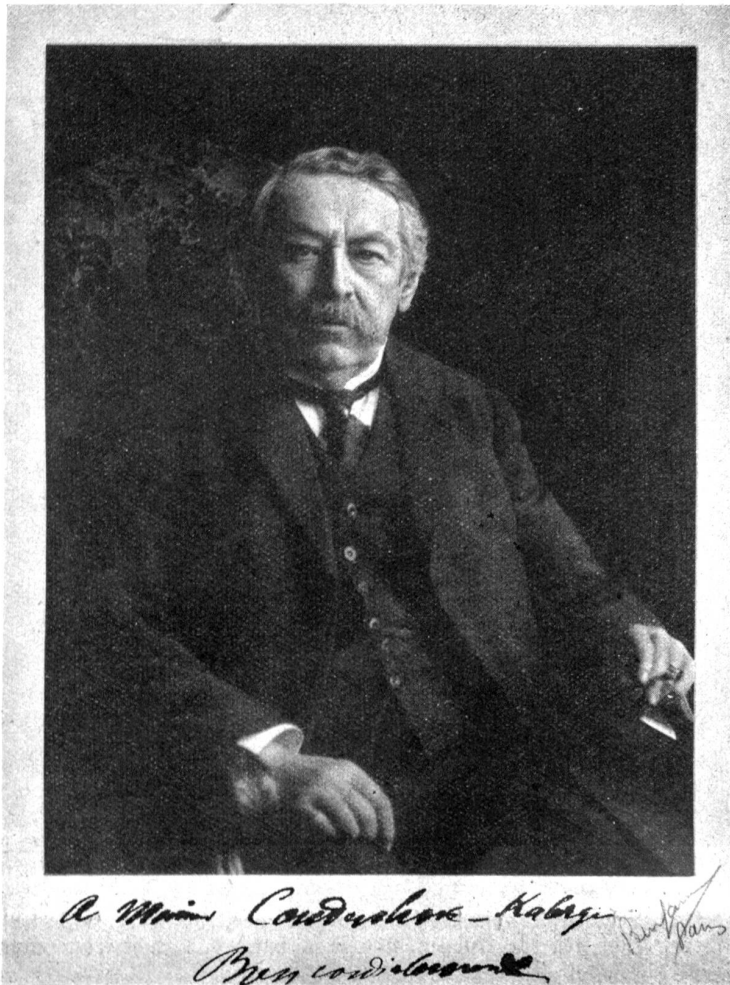
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



A. Min. Coudenhove-Kalergi
Paris 14. X. 1931

betrunkene Seiltänzer, allerdings unter, statt über dem Seil. Busch und Baum und mancher klägliche hohle Halm beugten sich im Winde bis zur Erde, standen wieder auf, starr und steif und stolz, und beugten sich von neuem wie Stehaufmännchen. Es war ein possenhafte Spiel. Aber auch in der Posse kann man nebst dem Spaß noch etwas lernen, und in dieser Posse vom Seiltänzer und Stehaufmännchen besonders die Streber. Vielleicht aber auch andere. Taten doch Halm und Busch und Baum wie eine Seele, die ein Leben lang zwischen Angst und Stolz sich schwankend beugt, bis sie erlöst entflieht. (Fortsetzung folgt.)

Paneuropa.

Wir erleben es täglich: Was gestern noch eine Utopie zu sein schien, ist heute schon Wirklichkeit geworden. Wir erleben es, daß über Nacht die älteste Monarchie der Welt, Spanien, zur Republik wird; und doch glaubten wir, daß diese Möglichkeit noch in weiter Ferne schwebte; urplötzlich ist sie Tatsache geworden; die Welt hat sich damit abgefunden.

Paneuropa: Heute noch ein politisches Gebilde mit wagen Umrisen, in einer Wolke von ungelösten Problemen stehend; morgen gehört der Begriff zu den Selbstverständlichkeiten, die jedes Lehrbuch und jedes Lexikon erörtert, ist Paneuropa eine Realität von weltbewegender Bedeutung geworden.

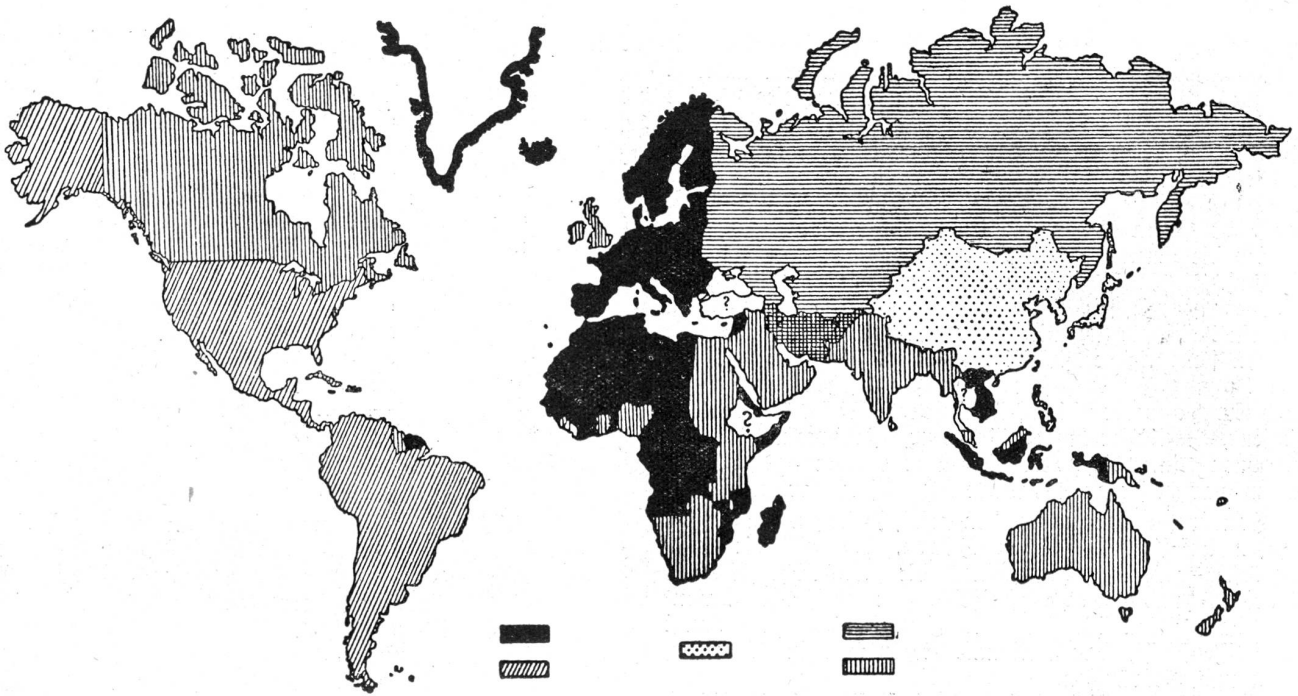
Der Name ist von Pan-Amerika entlehnt, worunter man bekanntlich den losen Pakt der amerikanischen Staaten, der die Monroe doktrin garantieren soll, versteht. Paneuropa steht als politisches Schlagwort in Konkurrenz mit den „Vereinigten Staaten Europas“, die auf gleiche Stufe mit den „Vereinigten Staaten von Nordamerika“, den „Vereinigten Staaten von Mexiko“, von Südafrika, von Australien usw. zu stellen wären. Paneuropa steht eine Stufe tiefer, erstrebt keine so enge Verbindung unter den europäischen Nationen; es möchte diese bloß einigen zur Wahrung gemeineuropäischer Interessen, ohne die nationalen Souveränitäten in einem berechtigten Punkte zu schädigen. Es ist eine Vorstufe zu jenem höheren Staatsgebilde und jedenfalls eher zu verwirklichen als dieses.

Ist Paneuropa eine höhere Notwendigkeit? Arist Briand und mit ihm andere Staatsmänner, die europäisch fühlen wie Stresemann und Benesch, bejahen diese Frage. Mit ihnen Hunderttausende von einsichtsvollen und vorurteilsfreien Menschen. Der Wiener Schriftsteller Graf Coudenhove-Kalergi hat als erster das Paneuropa-Problem aufgegriffen und ihm eine Formulierung gegeben, die als Grundlage für eine Besprechung auf breiter Basis dienlich ist. Gestützt auf seine Bücher „Paneuropa“, „Kampf um Paneuropa“, „Held oder Heiliger?“ entstand eine Paneuropabewegung, die bereits Tausende von begeisterten Anhängern und Förderern in allen Ländern Europas zählt. Eine Paneuropa Union, mit Coudenhove-Kalergi als Leiter und der Wiener Hofburg als Zentrale, faßt die Kräfte der Bewegung zusammen.

Was wartet Europa, wenn Paneuropa nicht verwirklicht werden kann? Drei Gefahren steigen drohend am Horizonte auf: ein neuer Weltkrieg, die wirtschaftliche Verelendung und der Bolschewismus. Alle drei hängen in Ursache und Wirkung zusammen und bedingen sich gegenseitig, wie ihre zeitliche Reihenfolge auch sein mag. Ein neuer Krieg, mit Flieger-Giftgasbomben auf Städte und Dörfer, bringt ein zerstörtes Europa mit nachfolgendem Massenelend und Bolschewismus. Die verewigte Wirtschaftskrise ruft dem Kommunismus, und dieser wiederum bedeutet Krieg, so wie der Bolschewismus, wenn er morgen über Europa aufkünde, mit seinem unausweichlichen Gefolge von Krieg und Hungersnot die westliche Kultur zugrunde richten müßte. Es gilt also, diese drei Gefahren zu bannen, und das kann nur geschehen, wenn Europa sich einigt und zusammenschließt.

Die Kriegsgefahr! Sie ist eine Tatsache, die scharf genug beleuchtet wird durch die Rüstungszahlen. Es stehen heute sehr viel mehr Krieger gerüstet da — und wie ausgerüstet mit Tanks, Flugzeugen, Giftgasfabriken! — als im Jahre 1914. Die Nationalisten aller Länder brennen darauf, die Lunte ans Dynamitfaß zu legen. Daß dabei auch ihr eigenes Vaterland mit in die Luft fliegen wird, ignorieren diese verbrecherischen Schwachköpfe. Im Grunde sind ihrer nur wenige, aber die Furcht und Verzagttheit der großen Masse macht sie so gefährlich. Ihr Bramarbasieren erscheint mit der Brille der Furcht gesehen als Landesgefahr, gegen die man rüsten muß; und die Rüstungsindustrie schürt den Rüstungswahn mit teuflischem Behagen, indem sie bald da bald dort eine vergoldete Zeitungsentente auffliegen läßt, die Nachrichten bringt von der Rüstung der — andern.

In einem geeinigten Europa wäre es möglich, die Furchtpsychose, die der Rüstungsindustrie immer neue Aufträge gibt, wirksam zu bekämpfen. Paneuropa hätte die Möglichkeit, die internationale Kapitalgruppe, die dem Kriegsmoloch die heiligsten Güter der Menschheit zu opfern



Paneuropa-Weltkarte mit den fünf neuen Erdteilen.
 Paneuropa (schwarz), Sowjetrußland (horizontal schraffiert), Britisches Weltreich (senkrecht schraffiert), Panamerika (schräg schraffiert) und Ostasien (punktiert).

bereit ist, zu kontrollieren und ihre Karten abzudecken. Die Völker würden so ihre wahren Feinde kennen lernen und würden sich nicht mehr verheizen lassen. Die Abrüstung kann nur in einer entgifteten politischen Atmosphäre vollzogen werden.



R. N. Coudenhove-Kalergi,
 der Gründer der Paneuropa-Bewegung.

Und wie löst Europa seine Wirtschaftskrise? Sicher nicht mit nationaler Abschließung, mit Zollmauern, mit Eigenwirtschaft. Diese engbehorizontete Politik führt

gegeneits zur Berewigung der Krise und zur Verarmung der Völker. Der Weg geht in entgegengesetzter Richtung: Deffnung der Grenzen, freie und ungehemmte Zirkulation der Güter aus den Gegenden der günstigsten Produktionsbedingungen in die Gegenden des dringlichen Bedarfes; Schaffung von Verkehrseinrichtungen, die dem Güterflusse das Minimum von Reibungsverlusten garantieren. Dazu gehört in erster Linie ein Geld, das seiner Aufgabe als unbedingt zuverlässiger Wertmaßstab bei Verträgen und als reibungslos funktionierendes Verkehrsmittel zurückgegeben ist; ein Geld also, dem die feste Kaufkraft (durch das Mittel einer auf Preisstabilisierung gerichteten Geldversorgung) gesichert ist. Ein europäisches Wirtschaftsparlament müßte zwangsläufig zu diesem Mittel des Wiederaufbaues der europäischen Wirtschaft greifen, wenn es seiner Aufgabe wirklich gerecht werden wollte. Es müßte dies schon aus Gründen der Konkurrenz tun, um sich des sowjetrußischen Dumpings zu erwehren, das nur durch eine geschickte Geldpolitik so wirksam werden konnte. Während Westeuropa bekanntlich auf der ganzen Linie Deflationspolitik trieb und damit die Wirtschaft aushungerte, hat Rußland nachgewiesenermaßen durch eine leichte Inflation seine Industrie allmählich in Gang gebracht. Die Frage, mit welchem Prozentsatz die schlechten Arbeitslöhne, überhaupt der soziale Tiefstand Rußlands am Dumping beteiligt sind, bleibt nebensächlich gegenüber der Tatsache, daß Sowjetrußland von der Seuche der Arbeitslosigkeit, die das übrige Europa zermürbt, verschont geblieben ist.

Sowjetrußland ist Europas Abdruck. Es arbeitet zielbewußt an der Unterhöhlung der kapitalistischen Ordnung, die die Grundlage des europäischen Wirtschaftslebens ist. Je mehr dieses durch die Arbeitslosigkeit geschwächt wird, um so wirksamer ist das kommunistische Ferment in den westlichen Industrievölkern. Die sowjetrußische Militärmacht darf ruhig die Millionen Unzufriedenen in Westeuropa zu ihrer Million Bewaffneten addieren für den Fall einer kriegesischen Auseinandersetzung. Die wirtschaftliche Gesundung Europas ist eine militärische Notwendigkeit.

Die Paneuropaidée nimmt Defensivstellung ein gegenüber Sowjetrußland. Sie schließt dieses aus Europa aus. Sie teilt überhaupt die Erde in fünf neue Erdteile

ein, nach wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten beurteilt. Die Sowjet-Union ist mit ihren 20 Millionen Quadratkilometern, die zum größten Teil auf asiatischem Boden liegen, eine asiatische Vormacht. Der Bolschewismus selbst ist asiatisches Gewächs; auf Westeuropa ausgedehnt, würde er dessen Kultur vernichten zugunsten der asiatischen. Paneuropas Haupt Sorge wird die Sicherung gegen Sowjetrußland sein. Diese kann nicht Polen und Rumänien allein überlassen werden; sie wird die Angelegenheit Aller sein müssen.

Gehört Großbritannien auch zu Paneuropa? Nein, es ist mit seinen Kolonien auf der neueingeteilten Erde ein Reich für sich mit eigenen Interessen. Wehlich wie Amerika seine eigene Politik treiben und wie Ostasien sich unter Japans Führung seine Ziele selbst setzen wird. Zum neuen Europa werden die afrikanischen Kolonien Frankreichs, Belgiens, der Niederlande, Spaniens, Portugals, Italiens zu rechnen sein. Diese Kolonien aber werden den Völkern Paneuropas zu freiem Wettbewerb geöffnet werden müssen.

Paneuropa hat neben den wirtschaftlichen und militärischen auch kulturelle Ziele. Es will die westeuropäische Kultur sicher stellen: die persönliche Freiheit (Glaubens- und Gewissensfreiheit), die christliche Sittenlehre, das Privateigentum, die Familie, die freie Kunst und Wissenschaft, das nationale Eigenleben in Sprachen, Sitten und Gebräuchen.

Paneuropas Ziele sind also defensiver Art: Erhaltung der westeuropäischen Kultur, Abwehr der bolschewistischen und jeder andern Invasion. Solcherweise wäre ein paneuropäischer Pakt leicht dem Völkerbunde einzuordnen. Er würde diesen nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. Paneuropa würde sich auch nicht gegen Amerika richten, sondern wäre auf Zusammenarbeit und Vereinbarungen mit diesem in wirtschaftlichen und kulturellen Fragen angewiesen.

Welches sind die Bedenken gegen die Paneuropa-idee, und wie sind sie zu widerlegen? Die Nationalisten sehen die nationale Gliederung und die nationalen Traditionen in Gefahr. Die Paneuropäer verweisen auf die Gemeinsamkeit der Kultur, die es zu schützen gilt, und sagen darum: Europa ist unser Mutterland; so wenig die Liebe zur Mutter der Liebe zum Vater Abbruch tut, ebensowenig mindert die Liebe zum europäischen Mutterland die Liebe zu den nationalen Vaterländern. — Wird nicht Frankreich die Hegemonie an sich reißen? Antwort: Paneuropa ist nur auf der Grundlage nationaler Gleichberechtigung möglich. — Stehen Erbfeindschaften dem europäischen Zusammenfluß im Wege? Die Geschichte lehrt, daß es keine Erbfeindschaften zwischen den Völkern gibt. Diese werden ihnen künstlich suggeriert durch die interessierten Parteien und ihre Presse. Auch wenn nicht besondere Freundschaft besteht zwischen zwei Völkern, so kommt es ihnen doch nicht in den Sinn, wegen Meinungsverschiedenheiten zu den Waffen zu greifen. Ein Krieg zwischen Preußen und Bayern ist heute ein ebenso absurder Gedanke wie ein Krieg zwischen Zürich und Bern. In Paneuropa wird der Gedanke an einen Krieg zwischen Berlin und Paris ebenso absurd sein. — Die Grenzfragen? Sie werden in Paneuropa ihre gegenwärtige Bedeutung verlieren und zu reinen Verwaltungsgrenzen herabsinken. Auch militärisch werden sie belanglos werden in dem Momente, da eine übernationale Armee in Verbindung mit einem ausgebauten Schiedsgerichtssystem für das Recht und die Ordnung im Innern und für die Sicherheit nach außen genügend sorgen wird. Die europäischen Binnengrenzen werden mit der Zeit so unsichtbar werden, wie es heute die Kantonsgrenzen in der Schweiz sind.

Paneuropa steht auf dem Wege der Verwirklichung. 1926, nach dem I. Paneuropakongreß in Wien, übernahm Briand das Ehrenpräsidium der Paneuropa-Union. Im September 1929, kurz vor der Völkerbundsversammlung, fand in Genf die erste Europa-Konferenz statt, an der sämtliche europäische Delegationsführer teilnahmen. Sämt-

liche Teilnehmer erklärten sich grundsätzlich mit Briands Paneuropa-Vorschlag einverstanden. In seinem Memorandum vom 17. Mai 1930 lud Briand die europäischen Regierungen zur offiziellen Stellungnahme ein. Er forderte darin die Schaffung einer europäischen Konferenz mit wechselndem Vorsitz, eines ständigen Rates und eines Sekretariates mit Sitz in Genf. Alle eingeladenen Regierungen sprachen ihre Zustimmung aus, und im September 1930 erklärte sich auch die Vollversammlung des Völkerbundes einstimmig mit dem Plane einverstanden. Sie wählte eine „Studienkommission für die europäische Union“, der alle europäischen Außenminister (Rußland und die Türkei sind ausgeschlossen) angehören. Paneuropa marschiert, ist in seinen Anfängen Wirklichkeit geworden. H. B.

Das Altersajnl.

Skizze von D. Braun.

Wie schon so oft führt mich heute der Weg nach Hause an einem langgestreckten, von Wiesen und Bäumen umgebenen Bau vorbei, in dem Greise und Greisinnen ihres Lebens letzte Jahre verbringen. Und wieder gleitet mein Blick über die niedere Steinmauer in den Garten, wo auf den vor der Südfront des Hauses befindlichen Bänken Inassen des Ajnls an der wärmenden Frühlingssonne sitzen. Alte, weißhaarige, von der Last der Jahre gebückte Frauen, mit einer Stridarbeit oder einem Buch in der Hand, gebrechliche, vom Kampf des Lebens zermürbte Männer, die schweigend vor sich hinstaunen oder aus einer altehrwürdigen Tabakspfeife qualmen. Gedämpft nur dringen vereinzelte Laute zu mir herüber. Aus dem einen der weit geöffneten Fenster des ersten Stockwerkes schaut ein altes, verrunzeltes Mütterlein regungslos in die blaue Weite.

Allerhand Gedanken werden in mir wach ... Einst waren auch sie, all' diese Greise und Greisinnen dort drüben im Garten, junge, schmuße, von frohen Hoffnungen und Lebenslust erfüllte Mädchen und Jünglinge, einstmal — lang ist's her — trugen auch diese alten Leutchen, wie viele andere, den lichten Kranz der Jugend und Freude im krausen, lodigen Haar. Vielen unter ihnen war einst wohl auch ein liebes, trautes Elternhaus beschieden. Glückliche Mütter und Väter waren vielleicht auch sie im Kreise ihrer Kinder.

Die Kinder wuchsen heran, da und dort brach der Schnitter Tod eine junge Menschenblüte, riß eine liebende Mutter, einen sorgenden Vater aus dem Kreis der Familie. Des Lebens unerbittliches Schicksal führte Söhne und Töchter aus dem Elternhause hinweg in die ferne Weite, nach allen Richtungen zogen sie von dannen, jedes von ihnen auf sein eigenes Wohl bedacht, eigene Wege wandernd. Manah' greisem Mütterlein, manah' alterndem Vater blieb als letzte Zufluchtsstätte — das Altersajnl!

Noch einmal schweift mein Blick verstohlen über die niedere Steinmauer hinüber in den Garten, zu jenem langgestreckten Gebäude, wo Greise und Greisinnen ihres Lebens letzte Jahre verbringen. Langsam gehe ich meines Weges weiter, immer noch das Bild jener Alten, des greisen, verrunzelten, einsam am Fenster ihres Stübchens stehenden Mütterleins vor Augen.

Sinnspruch.

Das Leben ist ein Ackerfeld,
Vom Himmel wir zum Werk bestellt,
Ob Pflügen, Säen, Schneiden, Binden,
Ein jedes muß sein Plätzchen finden.
So rüste dich, die Kraft zu regen,
Zu deinem und dem Menschen Segen.

J. Reinhard.